

מלחמה מול

aus Israels PRESSE

MIT OEFFENTLICHEN GELDERN ROSENBAUM REITEN?

Haareze beschäftigt sich mit Plänen, die in Israel heute vorhanden sind und dahingehen, die Finanzlage von Tibor Rosenbaum mit Geldern zu retten, die aus israelischen Staatskassen kommen. Es ist schließlich völlig unmöglich, meint das Blatt, dass wir nun noch gutes Geld schlechtem Geld nachwerfen, ohne auch nur die Möglichkeit zu sehen, dass dadurch irgendwas wirklich gerettet werden kann. Das sollte aus dem israelischen Steuerzahler, um dessen Mittel es schließlich geht, unmissverständlich klarmachen.

Die Unterzeichnung der Likud-Petition

Dawar wendet sich gegen die Unterzeichnung der Petition des Likud über die Zukunft von Judäa und Samaria durch Mitglieder, sogar führende Mitglieder der israelischen Arbeitspartei. Die Zeitung meint, es sei völlig untragbar, dass Knesset-Abgeordnete, es sei aber auch untragbar, dass frühere Minister, wie Mosche Dayan, dazu schreiben. Petitionen zu unterzeichnen, welche die Opposition stärken und die Regierung bzw. die Parteien, welche diese Regierung tragen, grundsätzlich schwächen wollen. Es hat sich also erwiesen, meint das Blatt, dass die heutige Arbeitspartei zu einem leeren Rahmen geworden ist, in welchem all die bisher bekannten Gruppen und Menschen nicht mehr zusammenleben können. Also müssen einschneidende Veränderungen vorgenommen werden, auch wenn sie schmerzhaft sein sollten.

Der unbegründete Optimismus des Dr. Kissinger

Shearim ist der Ansicht, wir sollten endlich aufhören, uns von dem Optimismus, den der amerikanische Außenminister Dr. Henry Kissinger jedesmal ausstrahlt, wenn er in den Nahen Osten kommt, anstecken zu lassen, da für einen solchen Optimismus überhaupt keine Grundlage besteht. Die Araber wollen keinen Frieden u. haben nicht die geringste Absicht, diesen Frieden auch nur näherzukommen. Ihn anzustreben, erklärt die Zeitung dazu. Aus diesem Grunde handelt es sich bei all dem Feuerwerk der Gespräche, welches von Kissinger veranstaltet wird, um keinerlei reale Grundlage, auf der irgendwas Vernünftiges aufgebaut werden kann. Je früher wir uns darüber klar sind und die Illusionen abbauen, desto besser.

Am 16. Oktober jährt sich der Tag, an dem mein geliebter Mann, unser guter Vater und Grossvater

MAX (MOSCHE) MORITZ ז"ל

dahingeschieden ist.
Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.
Im Namen der Familie:
ELSE MORITZ

Heute gedenken wir unseres geehrten und geschätzten Gründers der Firma

MAX (MOSCHE) MORITZ ז"ל

Die Direktion und Angestellten der Firma
MORITZ and TUCHLER LTD.

Zum 1. Jahrestag nach dem Ableben unserer unvergesslichen

ERNA GUTTMANN-GOLD ז"ל

findet die ASKARA heute Mittwoch, 16.10.74 um 4.00 Uhr nach, auf dem Friedhof in Kfar Schmarjahu statt.
Autobus: 3.30 Uhr ab Kfar Schmarjahu, 3.45 Uhr ab Kfar Schmarjahu, Cafe Hermann.
DIE TRAUERENDE FAMILIE

IRGUN JOZE RADAUTZ - BUKOWINA ISRAEL

Die ASKARA für die Opfer der Naziverfolgungen und der Transnistrienlager, findet Sonntag, 20. Oktober 1974, um 7.15 Uhr abds. im „Maxim“-Saal, T.A. King George 48, statt.
Eröffnungsrede: Dr. A. MECHEL
Religiöse Zeremonie: Oberkantor A. Salomon, Jerusalem
Alle Radauter und Freunde sind hiermit höflich eingeladen teilzunehmen. — Der Saal ist ab 6.00 Uhr abds. geöffnet.
DAS PRAESIDIUM

Michael Zur wehrt sich gegen Anschuldigungen

Michael Zur hat jetzt ein gerichtliches Vergehen gegen Dr. Zwi Dinstein, den früheren Generaldirektor im Finanzministerium, angekündigt.

Dr. Dinstein hatte erklärt, dass Zur durch irreführende Angaben die israelischen Erdöl-Raffinerien veranlasst habe, Geld in den Banken der Schweiz zu deponieren. Zur stellt demgegenüber fest, dass er zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Mitglied des Direktoriums dieser Gesellschaft war und auch nicht mehr an den Sitzungen teilgenommen hatte, ausgenommen lediglich eine einzige, in der über Entwicklungsprogramme beraten wurde. Er konnte daher ein solches Investitionsprogramm, von dem Dr. Dinstein spricht, weder vorschlagen noch durchsetzen.

Inzwischen hat Mordechai (Moka) Limon, Vorstandsmitglied der „Israel Corporation“, angegeben, dass er möglicherweise Geldüberweisungen an Dr. Tibor Rosenbaum nach Vaduz unterschrieben hat. Er fügte hinzu, dass ihm solche Anweisungen von Michael Zur vorgelegt worden seien und er nur unterschrieben habe, weil er davon überzeugt war, dass die Überweisungen bereits bewilligt waren und er auf eine weitere Nachprüfung verzichten könne. Es bleibt nun noch zu nachzuprüfen, ob tatsächlich alle Überweisungen zwei Unterschriften trugen. Nach dem Ausbruch der Krise wurde auf einer Sitzung der „Israel Corporation“ in Paris ausdrücklich festgelegt, dass die Überweisung jeglicher Summe die Unterschrift eines Direktors und die Überweisung einer höheren Summe die Unterschriften von zwei Direktoren erfordern. Michael Zur beschränkt ausdrücklich, dass er Moka Limon veranlasst habe „blind“ auf Zahlungsüberweisungen zu unterschreiben.

Gerüchten zufolge soll Handels- und Industrieminister Chaim Barlev in Paris versucht haben, den Baron Rothschild zu einer Aufnahme der „Israel Corporation“ in sein Konsortium zu überreden.

Die deutsche Interessengruppe der „Israel Corporation“ hat den israelischen Industriellen

Wolf Ziga anstelle von Dr. Tibor Rosenbaum sowie Lorenz Zederbaum, Wolf Domberger (beide aus München) und Horst Rehe (Köln) als Vertreter im Direktorium der Gesellschaft ernannt. Diese vier Vertreter stehen den Deutschen gemäss ihres Anteils von 18 Millionen Dollar und ihrem 25prozentigen Stimmrecht zu.

WOCHENRATGEBER

16. — 22. OKTOBER 1974

- Geburtsstag 23.9.—22.10.: Keine utopischen Gedanken! Bei ruhiger Ueberlegung ist das eine gute Geschäftswoche.
- Geburtsstag 23.10.—21.11.: Ihr Selbstbewusstsein wird belohnt werden. Hüten Sie sich jedoch vor zu grosser Reserve.
- Geburtsstag 22.11.—21.12.: Klarheit um Sie herum soll Sie nicht aufregen. Sie können diese Woche viel erreichen, wenn Sie konzentriert bleiben.
- Geburtsstag 22.12.—20.1.: Richten Sie Ihr Augenmerk auf die wirklich wichtigen Angelegenheiten und lassen Sie alle Kleinigkeiten beiseite. Ihre traurige Stimmung wird bald vergehen.
- Geburtsstag 21.1.—20.2.: Keine Blindheit in Gefühlsangelegenheiten! Bleiben Sie hartnäckig bei Ihren Arbeitsproblemen, das bringt Erfolg!
- Geburtsstag 20.2.—20.3.: Spielen Sie sich nicht auf. Bleiben Sie bescheiden. In dieser Woche hängt alles nur von Ihren eigenen Anstrengungen ab.
- Geburtsstag 21.3.—21.4.: Seien Sie sehr diplomatisch. Ihre berufliche Zukunft kann sehr gut von einem einzigen unbedachten Wort abhängen.
- Geburtsstag 22.4.—20.5.: Sie könnten diese Woche Rückschläge erleben, aber all das ist nichts Endgültiges und kann wieder gutgemacht werden.
- Geburtsstag 21.5.—21.6.: Keine Diskussionen im Familienkreis! Wenn Sie bei der Arbeit Ihre Ideen verfolgen, werden Sie sich durchsetzen.
- Geburtsstag 22.6.—22.7.: Zuerst furchtbar aussehende Probleme lösen sich bald in nichts auf. Nehmen Sie den Alltag nicht zu ernst.
- Geburtsstag 23.7.—23.8.: Sie werden in allen beruflichen Angelegenheiten sehr erfolgreich sein. Vermeiden Sie Streit in der Familie.
- Geburtsstag 24.8.—22.9.: Halten Sie an einem einmal gefassten Beschluss auch fest. Privat wird das eine erfreuliche Woche.

Sonderdelegierte der Sochnut versuchen Abwanderer umzustimmen

Die Einwanderungsabteilung der Sochnut wird in den nächsten Tagen zwei Sonderdelegierte, die selbst Einwanderer aus der USSR sind, nach Belgien und aus der USA entsenden. Sie sollen Auswanderer aus der Sowjetunion, die Israel verlassen haben oder in Wien abgesprungen waren, veranlassen, nach Israel zurückzukehren.

In den Vereinigten Staaten gibt es heute 4.000 sowjetische Juden, von denen ein grosser Teil in Wien abgesprungen ist, während andere sich erst in Israel aufhielten und dann nach den Vereinigten Staaten weiterreisten. In Belgien befinden sich 800 Sowjetjuden, die nach Aufenthalt in Israel von hier nach Westeuropa fortgefahren sind. Die Jewish Agency entschloss sich zur Entsendung dieser Delegierten, nachdem Meldungen über Einordnungsschwierigkeiten für diese „Jordim“ eingetroffen sind. Ferner besteht die Gefahr, dass auch andere Passagiere aus Israel durch die Vorgänge in Belgien betroffen werden, da sich die Behörden eventuell weigern werden, Inhabern israelischer Papiere einfach die Einreise zu gestatten.

In Wien ist schon seit einiger Zeit ein Delegierter der Sochnut tätig (selbst ein Ole aus der Sowjetunion), der sich bemüht, diejenigen zur Reise nach Israel zu veranlassen, die nicht hierherkommen wollen. Kurze Zeit war auch eine weibliche Delegierte der Einordnungsabteilung in Wien tätig. Die bisherigen Bemühungen haben jedoch so gut wie nichts ergeben. Trotzdem will die Sochnut einen erneuten Versuch unternehmen und einen Beauftragten nach Rom schicken, das auch zu einem Zentrum „Einwanderungs-

IM BRENNPUNKT

Entscheidende Fragen vor der Entscheidung

Heute müssen wir uns wohl fragen, ob es möglich sein wird, einfach zu behaupten, in Israel würden Wahlen stattfinden, bevor Teile des Westufergebieten des „historischen Landes Israel“ also, an irgendwelche arabische Verwaltung übergeben werden sollten. Denn solche Wahlen, wie Golda Meir sie schon vorhatte, setzen schliesslich voraus, dass die einzelnen Parteien auch wirklich innerhalb eben der Partei geschlossene Ansichten über die Frage des „vollständigen Landes Israel“ besitzen.

Wir haben soeben gesehen, dass dies ganz und garnicht der Fall ist. Mosche Dayan und mit ihm weitere drei führende Persönlichkeiten der Arbeitspartei unterzeichnen eine Petition des Likud, in bezug auf israelische Verwaltung des Westufergebieten. Die Arbeitspartei mag darüber aufgeregt spielen — sie wusste das alles längst. Es war klar, dass in ihren Reihen viele Mitglieder sind, die keine Gebiete abgeben wollen.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

Weniger Nachfrage nach Elektro-Geräten

Nach der Darstellung von Zichak Vogel, dem Direktor der „Metz“-Werke in Israel, fiel während der vergangenen Monate die Nachfrage nach Fernsehgeräten und anderen Erzeugnissen der Elektrobranche.

Für die „Metz“-Werke, die Erzeugnisse im Wert von jährlich 70 Millionen IL nach Israel bringen, ergab sich ein Rückgang von etwa 30% beim Verkauf von Fernsehempfängern, Fernsehbrillen, elektrischen Herden, Wärmeöfen und Absauganlagen, teilweise auch von Kühlschränken. Es erscheint daher eine Zurückhaltung bei der Bestellung von Rohmaterialien aus dem Ausland erforderlich.

Russische Einwanderer

Obwohl „Metz“ ein Fabrikant (12 inch) zum Handelspreis von wenig 2.000 IL auf den Markt gebracht hatte, erwies es sich als israelische Publikumsschere Geräte bevorzugt. deutlicher zeigt sich dies, wenn beim Erwerb von Maschinen, von denen man die technisch besonders feinen Typen gefragt. Möglicherweise spielt hier eine Rolle, dass der Käufer Geräte sucht, die wenig Wartung benötigen. Zusicherung eines vorzeitigen Kundendienstes kann daher nicht immer davon abgelenken, dass sich auch der billigere Geräte lohnt.

EHRUNG FÜR GARY OSTERER

Herrn Gerhard (Gary) O aus Tel Aviv wurde bei festlichem Empfang in der Nashville (USA) durch den Vizebürgermeister des Staates Tennessee, Winfield Dunn, die Ehrenurkunde dieses Staates verliehen. Ebenfalls wurde Herrn Osterer die Ehrenurkunde der Ehrenbürger von Huntsville durch den Gouverneur dieses Staates, F. James Oliver, überreicht.

NEUE AMERIKANISCHE LUFT-BODEN-RAKETEN

(VIP) Die US-Luftwaffe vergab an die Hughes Aircraft Co. einen 44,8 Millionen Dollar Auftrag für die Lieferung weiterer 6000 ferngesteuerte Luft-Boden-Raketen M-65A Maverick. Die Ablieferung soll 1975 stattfinden.

Damit sind nun 17.000 mit einer automatischen Lenkung versehenen Raketen für die Bekämpfung von Panzern, Bunkern, Raketenstellungen usw. bestellt. Um die verlickernden Nachtkampf-Raketen zu verfeinern, entwickelte Hughes einen Infrarotbildsucher, gegenwärtig auf der AFB als einem F-4 Phantom II Jagdbomber wird.

Dr. M. LOEWENTHAL WURDE ALS GASTPROFESSOR NACH BERLIN BERUFEN

Der Leiter des pathologischen Instituts der staatlichen Krankenhäuser in Tel-Aviv, Dr. M. Loewenthal, wurde für das Wintersemester von der Berliner Freien Universität als Gastprofessor berufen. Dr. Loewenthal, der bereits nach Berlin abgereist ist, wird dort Vorlesungen halten und sich ausserdem Forschungsarbeiten widmen.

Der Arzt steht seit 1948 an der Spitze des pathologischen Instituts der Tel-Aviver Krankenhäuser und hat während der vergangenen Jahre sich häufig an Forschungsarbeiten im Ausland (unter anderem in den USA) und auch an vielen internationalen Kongressen beteiligt. Im März 1973 wird Dr. Loewenthal zu seiner Arbeit in Tel-Aviv zurückkehren.

kleine ANZEIGEN

Wir kaufen antike und gebräuchte Möbel, Haushaltsgegenstände. Nachlässe. 874245 — abends: 880248.

SEAL-SONE antike Möbel, Kabinetschränke, Leuchtmittel, Lampen, Haushaltsgegenstände. Tel. 874267 abends Tel. 862856.

VOR DER REISE Pappe, Taschen, Koffer, Reparaturen, eintragen bei STAMPEL Hess Str. 1, I.A., Tel. 295531 Nicht vergessen!

Oeffentliche Institution sucht BUCHHALTER 4-6 STUNDEN TÄGLICH EVTL. AUCH PENSIONAER (WRIT-KENNTNISSE ERFORDERLICH) Zuschriften mit Lebenslauf und früherer Arbeitserfahrung an „AVIV“, Tel-Aviv, Blockstr. 31, für „Buchhalter“.

MORGEN VERLOSUNG um 19.00 Uhr MIFAL HAPAJIS

12.10.1974

Dreifache Schockwirkung des Oktober-Krieges (I)

Die neue militärische Verhältnis im Nahen Osten

Eindrückliche Bilanz des Nahost-Krieges und seiner politischen, militärischen und wirtschaftlichen Folgen zog in den vergangenen Wochenzeitungen, in drei Folgen, die Analyse eines internationalen Fachmanns vor. Der Autor ist seit dem Ausbruch des Kippur-Krieges in der Welt ein bekannter Name. Er ist im Nahen Osten nicht nur ein Beobachter, sondern ein Teilnehmer. Er hat die arabisch-israelischen Beziehungen aus der Nähe erlebt und ist heute in der Lage, eine Bilanz zu ziehen, die nicht nur die militärische, sondern auch die politische und wirtschaftliche Lage des Nahen Ostens betrifft.

Die Bilanz des Nahost-Krieges ist eine Bilanz der Schocks. Der erste Schock war der militärische. Der zweite Schock war der politische. Der dritte Schock war der wirtschaftliche. Der militärische Schock war der Zusammenbruch der israelischen Verteidigungslinie. Der politische Schock war der Zusammenbruch der israelischen Politik. Der wirtschaftliche Schock war der Zusammenbruch der israelischen Wirtschaft.

Beziehungen zum Ostblock ohne Illusionen

Die Erklärungen des sowjetischen Parteichefs Breschnew anlässlich der Jubiläumfeier der moldauischen Volksrepublik haben vielen Illusionen in Israel ein Ende bereitet. In einer Rede, die an sich innersowjetischen Angelegenheiten gewidmet war, griff Breschnew Israel heftig an und warf Jerusalem vor, dass es die Kriegsgefahr durch seine „Hartnäckigkeit“ erneut schüre. Er forderte, Israel müsse sich aus allen besetzten Gebieten zurückziehen und die „berechtigten Ansprüche“ der Palästinenser anerkennen. Er setzte sich auch voll für die Unterstützung der arabischen Staaten und der Palästina-Befreiungsorganisation ein.

Breschnews Worte klangen völlig anders als die russischer Diplomaten im Westen, die bei einer ganzen Reihe von Gelegenheiten Israel gegenüber angelobten hatten. Moskau werde in absehbarer Zeit die Beziehungen zu Israel überprüfen. Sogar der polnische Parteichef Giersek hatte zu Korrespondenten gesagt, dass Polen innerhalb eines Jahres möglicherweise die Beziehungen zu Israel erneuern werde.

Das israelische Außenministerium steht der Frage der Beziehungen zu Moskau illusionlos gegenüber und vertritt eine eindeutige Meinung Moskau gegenüber: Die Russen haben die Beziehungen zu Israel abgebrochen, folglich ist es ihre Sache, sie wieder aufzunehmen. Das Außenministerium wurde nach den Äußerungen verschiedener Diplomaten angegriffen, weil es der Frage der Beziehungen zu Russland „nachlässig und gleichgültig“ gegenüber stehe. Diese Beschuldigung wurde sofort zurückgewiesen. Man habe kein Gespräch gemieden, und Israel sei durchaus an Beziehungen interessiert, aber nach bitteren Erfahrungen der Vergangenheit sei man vorsichtig geworden.



Neue Ideen und neuer Geist

Russische Einwanderer in Israel

Von RUTH SELIGMAN

Jede Alija, jede Einwanderungswelle ist einzigartig, hat einen besonderen Charakter, der aber in den Bemühungen Israels die Neuenwanderer aufzunehmen, einzuordnen und einzugliedern nicht genug beachtet wird. Seit 1970, als der Strom der Alija aus der Sowjetunion richtig einsetzte, sind etwa 100.000 Juden in ihre wahre Heimat zurückgekehrt — wie die meisten von ihnen ihre Auswanderung aus der Sowjetunion und Einwanderung nach Israel betrachtet, ist ein Akt der Erneuerung. Ein Akt der Erneuerung, der die Erneuerung des jüdischen Lebens in Israel bedeutet. Ein Akt der Erneuerung, der die Erneuerung des jüdischen Lebens in Israel bedeutet.

Die russischen Einwanderer in Israel sind eine Gruppe, die sich von den anderen Einwanderungsgruppen unterscheidet. Sie haben eine besondere Kultur, eine besondere Sprache, eine besondere Mentalität. Sie sind eine Gruppe, die sich von den anderen Einwanderungsgruppen unterscheidet. Sie haben eine besondere Kultur, eine besondere Sprache, eine besondere Mentalität. Sie sind eine Gruppe, die sich von den anderen Einwanderungsgruppen unterscheidet.

Die russischen Einwanderer in Israel sind eine Gruppe, die sich von den anderen Einwanderungsgruppen unterscheidet. Sie haben eine besondere Kultur, eine besondere Sprache, eine besondere Mentalität. Sie sind eine Gruppe, die sich von den anderen Einwanderungsgruppen unterscheidet. Sie haben eine besondere Kultur, eine besondere Sprache, eine besondere Mentalität. Sie sind eine Gruppe, die sich von den anderen Einwanderungsgruppen unterscheidet.

NS-Judendeportationen aus Frankreich: schwierige Suche

Nach dem deutsch-französischen Abkommen über die Verfolgung bestimmter Verbrechen sind nach den bisherigen Unterlagen 21 ehemalige hohe SS- oder Polizeiführer betroffen, gegen die Abwesenheitsurteile durch französische Gerichte ergangen sind. Dieser Kreis kann sich erheblich vergrößern, wenn weitere Unterlagen zur Verfügung stehen. Die Staatsanwälte von der Kölner Zentralstelle für die Verfolgung von NS-Verbrechen in Konzentrationslagern vor dem Rechtsausschuss des Bundestages dazu ergänzend mitteilen, sind durch die Judendeportationen aus Frankreich zwischen 65.000 und 75.000 Menschen getötet worden. Bei einer Strafverfolgung durch deutsche Gerichte stiehe im Vordergrund das Problem der Nachweise des Vorwurfs.

Tabak aus Israel, aber auch aus dem Westufergebiet wird in den nächsten Ernte in solch großem Masse vorhanden sein, dass bereits jetzt Verhandlungen begonnen haben, um dafür Sorge zu tragen, dass ein Teil der Produktion exportiert werden kann. Besonders nordwesteuropäische Staaten haben Interesse für diese Lieferungen gezeigt und es ist anzunehmen, dass die diesbezüglichen Abkommen bald abgeschlossen werden können.

ULPAN AKIBA, Natania
Zentrum zur Erlernung der hebr. Sprache, Israel-Kultur und Landeskunde

Landesbewohner, Neueinwanderer, Touristen!
AM 20.10.1974 BEGINNEN DIE KURSE:

1. Gesprochenes Arabisch fuer Anfänger — 3 Wochen
2. Hebraeisch fuer Anfänger — 3 Wochen

Intensive Lehrmethode — Kleine Gruppen — 5-6 Unterrichtsstunden täglich — Gesellschaftliche und kulturelle Befähigung.

Der Ulpán wird zu bescheidenen Internatsbedingungen abgehalten. Bewohner von Natania u. Umgebung werden auch als Externisten aufgenommen. Nähere Einzelheiten und Einschreibung: Ulpán Akiba, Chawazet Hascharon, bei Natania, Tel. 053-24506

Bar
LICHEN
JING
ABEND
TER,
L1274
ationales
sungen
lung
ERUNG
stift,
3. Aviv.

PVC-PRODUKTION KINGESTELLT
Norwegens führender Konzern der elektro-chemischen Industrie, „Norsk Hydro“, hat seine Produktion des Kunststoffes Polyvinylchlorid (PVC) wegen der damit verbundenen Krebsgefahr für die Arbeiter auf unbestimmte Zeit eingestellt. Erst wenn neue technische und medizinische Methoden gefunden sind, um die Gefährdung zu vermeiden, soll die Produktion wieder aufgenommen werden. Dieser Beschluss interessiert auch Israel, da PVC in unserem Lande ebenfalls zum Produktionsprogramm der chemischen Industrie gehört.

Zeitbombe für Dänemarks Demokratie Bestechungsskandal in Belgien

Der Monsterprozess, der in Kopenhagen gegen den Steueranwalt und Führer der sogenannten Fortschrittspartei, Mogens Glistrup, begann, ist von einem dänischen Politiker als der gefährlichste Zeitbombe bezeichnet worden, der jemals der dänischen Demokratie in ihre gute Stube, nämlich in das Parlament, gelegt wurde. Wenn es nicht gelänge, diese gesellschaftspolitische Bombe von höchster Brisanz zu entschärfen, drohe die dänische Demokratie in die Brüche zu gehen. Angelegt ist Mogens Glistrup, sich in 3 000 Fällen gegen die dänischen Steuer-

Phantasie der Schweden ist es zu verdanken, dass es einen solchen Ableger in Schweden noch nicht gibt. Allein die Existenz der Glistrup'schen Partei hat bewirkt, dass es zu einer echten Steuerreform in Dänemark kommt, dass trotz drastischer Sparmassnahmen die direkte Einkommenssteuer erstmalig gesenkt wird und nicht ständig steigt. Das ist zweifellos dem Steueranwalt Glistrup mitzureden, der über seinen Anwaltsberuf nichts Gutes zu sagen hat und meint: „Dass in unserer verdorbenen Gesellschaft der Rechtsanwalt eine so privilegierte Stellung einnimmt, ist eine der größten Dummheiten dieser Volksgemeinschaft. Denn ein Anwalt verdient sich dumm an den Dummheiten der anderen, an unproduktiver Arbeit.“ Dennoch hat sich Glistrup, der einer der besten Steuerexperten seines Landes ist, zwei führenden Anwälte Dänemarks zur Verteidigung erbeten.

Der Prozess für den das Parlament vorher Glistrup's Immunität anheben musste, wird bis zu 100 Tagen dauern. Vom Urteil wird es abhängen, ob jene Zeitbombe für die dänische Demokratie entschärft werden kann oder nicht. Nicht nur Glistrup hat sie in den letzten 2, 3 Jahren zum Narren gemacht. Das, was sich in den vergangenen Wochen bei den Steuerdebatte im Folketing abgespielt, war in empörten Leserbriefen in den Zeitungsseiten als Kinder- und Kaspertheater bezeichnet worden. Einer meinte, der Folketing sei eine Art Sand-

kasten geworden, und die Politiker benähmen sich lächerlicher als Kinder. Daher sei es wichtig, dass es einen Mann wie Glistrup gebe.

Man kann sich vorstellen, was sich in Dänemark an jenem Tag

abspielen dürfte, an dem Glistrup etwa freigesprochen wird. Eine Vorstellung, die nicht nur den verantwortlichen Politikern schon jetzt einen Schauer über den Rücken jagt.

Vor den Schranken des Gerichts in Brüssel steht der 52-jährige frühere Generaldirektor der belgischen PTT, Germain Baudrin, unter der Anklage, Bestechungsgelder im Betrage von 25 Millionen belgischen Francs

Von unserem Korrespondenten in den BENELUX-Staaten HERMANN BLEICH

(ca. 2,5 Mio. IL) angenommen zu haben. Ferner wird er der Urkundenfälschung und der für einen Beamten verbotenen Beteiligung an Privatunternehmen beschuldigt. Gross ist das Interesse der Öffentlichkeit für diesen Marathonprozess, der voraussichtlich 6 bis 8 Wochen in Anspruch nehmen wird.

Nebst Baudrin selbst müssen sich auch sein Sohn, eine Schwägerin sowie einige in die gleiche Affäre verwickelte Personen aus seinem Bekanntenkreis vor Gericht verantworten. Der ehemalige Spitzenfunktionär der belgischen Telefon- und Telegrafendienstverwaltung soll mehreren Firmen rein sachlich nicht zu rechtfertigende grosse Aufträge erteilt haben, die ihm im Austausch gegen derartige Begünstigungen reichlich belohnt. Sohn Michel, ein misglückter Student, liess sich durch seinen Vater in einigen Unternehmen einkaufen, die dann aufgrund der ihnen erteilten Aufträge einer blühenden Existenz entgegengingen.

Germain Baudrin, Sohn eines bescheidenen Pflanzers bei einer Telefonzentrale, machte als Schützling des ehemaligen sozialistischen Verkehrsministers Edward Anseele eine brillante Karriere. Am 1. Juni 1970 wurde er zum Generaldirektor des Telefon- und Telegrafendienstes ernannt, womit er eines der höchsten Ämter des Landes bekleidete. Dieser Aufstieg dauerte jedoch nicht lange. Enthüllungen in der Presse über grosse Beir-

geren beim Bau und der Richtung von Dienstgebäuden der Landbahn Baudrin Mitte 1973 ein Ende.

Ein PTT-Ingenieur, Paul Maeght, hatte zunächst auf Dienstwege vergeblich versucht, höhere Stellen zu übernehmen, dass Baudrin in ungewohnter Weise mit Millionen betrugen zu seinem eigenen Teil sowie zum Nutzen seiner Leute, jedoch zum Nachteil Steuerzahler manipuliert. Schliesslich übergab er das gesamte in seinem Besitz befindliche belastende Material einer Zeitung zur Veröffentlichung. Die erste Folge war, dass Ingenieur Maeght seiner Funktion enthoben wurde, aber es dauerte nicht lange bis die Sache von einer anderen Seite her Ein Staatssekretär, dessen Name in Gerede gekommen, reichte seine Entlassung ein. Minister Anseele selbst verschwand unter zweideutigen Umständen von der politischen Bildschirmschleuse. Schliesslich wurde Baudrin, nächst in Urlaub geschickt, kaltgestellt und verhaftet. Februar dieses Jahres sitzt er einem Gefängnis in Brüssel.

Germain Baudrin wurde seit dem Gerichtsfall gefolgt. Das Verhör konzentrierte sich auf die Frage, wie dem Angeklagten im Zeitraum von drei Jahren möglich gewesen sei, Millionenbeträge zu investieren, die der Präsident ausdrückte, vom Himmel gefallen zu sein. Von 1970 bis 1973 hatte Baudrin 28 Millionen Francs ausgegeben. Er liess

Blick über die Grenzen

gesetzte vergangen und dem Staat somit zweieinhalb Millionen Kronen entzogen zu haben.

Seit der Attentatsaktion in einer Fernsehdebatte 1971, als alle Dänen daheim über der fälligen Steuerklärung sass, seinem Volk erzählte, er zahle überhaupt keine Steuern, und als Beweis auch noch seine letztjährigen Steuerklärungen vorwies, wo hinter der Rubrik Steuer-schulden die Ziffer Null stand, ist der Fuchs in den Hühnerhof der dänischen Innenpolitik hineingesprungen. Mit Erklärungen, wonach die Politiker und ihre Parteien nur den dänischen Steuerzahler betrügen, dass die dänischen Auslandsdiplomaten auf Cocktailparties das Geld des dänischen Steuerzahlers verprassten, und dass die dänische Verteidigung Mumpuzel sei, weil sie ja ohnehin bei einer Invasion nichts ausrichten könne und im Groschen gebe, um den laufenden russischen General von einem Telefonkiosk aus anzurufen und ihm mitzuteilen, dass es nichts zu verteidigen gebe in Dänemark, mit solchen Reden also hat sich Mogens Glistrup in die dänische Politik hineinkippelt. Seine Neue Fortschrittspartei wurde im Dezember vergangenen Jahres auf einen Schlag zur zweitstärksten Fraktion im Folketing nach den Sozialdemokraten, die ein Drittel ihres Wählerstammes an die Kommunisten und Volksozialisten verloren, während sich Glistrup seine Stimmen von den bürgerlichen Parteien holte. Die Konservativen wurden fast um die Hälfte dezimiert.

Nicht nur Mogens Glistrup selbst, sondern Millionen Dänen fragen sich zum Prozessbeginn, ob es sich wirklich um ein echtes Steuerhinterziehungsverfahren handelt, wie die Anklage geltend machen will, oder um einen politischen Prozess, um Glistrup mundtot zu machen, wie dieser selbst behauptete, weil er unbehaglich für die regierenden politischen Parteien sei. Redensarten wie: „Wenn die Geschichtsbücher je meinen Namen erwähnen sollten, dann wohl deswegen, dass ich nicht nur den Millionen, sondern auch den Geschichtsbüchern gelehrt habe, wie man seine Steuerprobleme selbst lösen kann“, ziehen natürlich. Sie machen den Mann auf der Strasse glauben, dass es gerade Glistrup ist, der seine Interessen gegen die „Aussager da oben“ vertritt. Glistrup ist dabei kein Einzelphänomen. Jüngste Meinungsumfragen haben gezeigt, dass 62 Prozent der Dänen ähnlich denken, dass nämlich der Wohlfahrtsstaat so weit vorangetrieben worden ist, dass es sich steuermässig nicht mehr lohnt, in ihm zu arbeiten. Ähnliche Äusserungen kommen auch aus Norwegen, wo es unter Anders Lange eine Schwesterpartei zu Glistrup's Fortschrittspartei gibt, und aus Schweden. Nur der Selbstdisziplin und der mangelnden politi-

WOHIN GENT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE Er ist der Beste.

MIT DEN SCHEICHS REDEN

Sieben Tage lang redeten die Vertreter von 126 Ländern in Washington über die Oelmilliarde und die schrecklichen Folgen für die Weltwirtschaft. Viel herausgekommen ist dabei nicht. Die grossen Industrielländer sind nicht alle in gleicher Weise von Oelfuhren abhängig: das erschwert die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie. Die Amerikaner neigen zu forscherem Vorgehen als die Europäer, deren Wirtschaft ohne importiertes Öl zum Stillstand käme. Diesem diffusen Bild auf der Seite der Industrielländer entspricht die Uneinigkeit auf der Seite der Oelerzeuger. Der Schah von Persien, der sein Land entwickeln möchte, hat andere Interessen als König Feisal von Saudi-Arabien, der auch beim besten Willen die hereinströmenden Oelmilliarden nicht in seinem Lande ausgeben kann.

Da ein konstruktives Gespräch zwischen Oelproduzenten und Oelkonsumenten weder geführt noch gesucht wurde, droht sich noch immer alles um die Frage: Wie können wir Ölverbraucher Zeit gewinnen? Die Antwort ist

jenes vielbeschworene Recycling: Die Oelerzeuger müssen die Oel-dollars, die sie für eigene Zwecke nicht ausgeben können, in jene Länder zurückpumpen, die das teure Öl kaufen mussten, auch wenn sie keine eigenen Dollar haben. Da aber die Oelerzeuger ihr Geld ungern nach Italien oder Dänemark ausleihen, muss an die erste Rohleitung für den Rückfluss der Dollar, zum Beispiel in die Vereinigten Staaten, die Bundesrepublik, eine zweite Rohleitung angeschlossen werden, damit die Dollar schliesslich dorthin fliessen können. Wo sie am dringendsten gebraucht werden. Dazu werden künftig verschiedene Zirkulationspumpen entwickelt werden, private und öffentliche.

Verhängnisvoll wäre es jedoch, wenn es dabei bliebe. Denn mit dem Rückfluss der Oeldollars kaufen die Industrielländer nur Zeit. Wenn sonst nichts geschieht, könne die Weltwirtschaft in wenigen Jahren an einen Punkt, an dem sich unsere bisherige Ordnung auflösen müsste. Kein Land kann sich unbegrenzt in-

ternational verschulden. Einmal kommt der Tag, an dem es sich gegen weitere Devisenverpflichtungen schützen muss. Mittel dazu sind Handelsbeschränkungen und Devisenzwangswirtschaft — unträgliche Begleiterscheinungen einer weltweiten Wirtschaftskrise.

Darum können im Ernst auch die Oelerzeuger nicht interessiert sein. Was liegt also näher als ein konstruktiver Dialog? Die Oelerzeuger müssen begreifen, dass die richtige Wiederanlage ihrer Gelder lebenswichtig ist für die Fortsetzung des Weltmodells. Da aber das Rückschleusen der Gelder keine endgültige Lösung ist, werden sich die Industrielländer dazu durchdringen müssen, einen Teil ihres Lebensstandards an die Oelerzeuger abzutreten — sonst gehen sie an ihrem Kreditbedarf zugrunde. Die Oelerzeuger werden etwas reicher, wir etwas ärmer werden — daran ist nicht zu denken. Damit diese Umverteilung in geordneten Bahnen verläuft, muss das Gespräch mit den Scheichs gesucht werden. Die Konfrontation ist keine Alternative. R. H. (ZL)

Johannes Mario Simmel UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN ROMAN

© Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf.

175.

„Schau, 1871, nachdem wir 1866 die Schlacht bei Königgrätz gegen die Preussen verloren hatten, schuf Bismarck sein neues Reich — Grosspreussen, Kleindeutschland, ja? Wir Österreicher wurden ausgeschlossen aus der Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen. 1918, da hatten wir die einmalige Chance, wieder zueinanderzufinden! Und wir wollten sie ja auch nutzen! Am 12. November 1918, ja, da beschloss unsere Nationalversammlung ein kurzes Staatsgrundgesetz — einstimmig, Valerie! Mit den Stimmen der Sozialdemokraten! Danach sollte es nun ein Deutsch-Österreich geben, und dieses sollte ein Bestandteil der Deutschen Republik werden, ja? Schluss mit der kleindeutschen Lösung von 1866! Eine grossdeutsche Lösung ist die einzig mögliche! Wir Deutschen gehören zusammen! Wir müssen wieder frei sein! Arbeit und Brot für alle! Kein Schieberlump, kein Elend, keine Ausbeutung — das war 1918 das Ziel!“

„Aber es ist nicht erreicht worden.“ Valerie streifte einen Holunderzweig zur Seite. Alles, was er sagte, war richtig, fand sie. Karl Friedjung machte grossen Eindruck auf Valerie — wegen seiner Klugheit, seines Idealismus, seines Wissens. Er betrug sich überkorrekt. Nie hatte er, seit sie ihn kannte, beim Unterrichts- oder auf ihren Spaziergängen eine Situation ausgenutzt. Noch nicht ein einziges Mal geküsst hatte er sie, obwohl sie manchmal schon darauf wartete. Und dennoch...

Und dennoch waren ihr Friedjung's Fanatismus, sein politisches Engagement, so sehr sie beides bewunderte, unheimlich. Manchmal empfand sie Furcht vor ihm. Diesem Martin Landau, dem sie in der Albertina begegnet war, zum Beispiel, hatte sie nie etwas von Friedjung erzählt. Ein Instinkt warnte sie. Martin Landau — das war ein anderer Mensch, eine andere Welt. Valerie hielt ihre Freundschaft zu Friedjung geheim. Sie war, trotz aller Sympathie, innerlich unsicher. Sie konnte Friedjung bewundern, gern haben, aber mit ihm leben — nein, das würde sie nun nicht mehr können. Denn jetzt war...

Sie riss sich aus ihren Gedanken und hörte wieder seine Stimme. „... es ist nicht erreicht worden!“ Friedjung's Hand verkrampfte sich um Valerie's Schul-

ter, es tat weh. „Und warum nicht? Weil der feine Herr Wilson uns mit seinem Friedensplan verraten hat! Sie haben uns belogen, Valerie, betrogen, verraten! Verstehst du das?“

„Ja, Karl, ja.“ Was er sagte, leuchtete ihr ein, vollkommen ein, sie empfand wie er. Und trotzdem... trotzdem war da noch immer etwas, das sie erschauern liess, wenn er so sprach. Sie sagte: „Die Folgen dieses Friedensvertrages sind auch entsprechend!“

„Bei Gott!“ Friedjung startete in die Ferne, aber er sah nicht die glühende Stadt, nicht die Schönheit der Natur. Ohne auf den Weg zu achten, schritt er dahin, mit einem abgeschnittenen Ast gegen die Büsche am Wegrand schlagend. „Tschechische Legionäre haben das wehrlose sudetendeutsche Gebiet besetzt, ja? Unterdrücken unsere Brüder dort! Südtirol wurde bis zum Brenner von den Italienern besetzt, ja? Die Südtiroler mark von jugoslawischen Truppen! Das geht nicht so weiter, Valerie! Wir müssen kämpfen um den Anschluss! Dafür sind alle! Die Studenten! Die Burschenschaften! Sogar die Sozialdemokraten! Nur die von der alten Generation — unsere Eltern —, die kommen da nicht mehr mit!“

„Meine Eltern in Linz“, sagte Valerie, „das waren Monarchisten. Die haben resigniert. Die meinen, der Vielvölkerstaat hat zerfallen müssen.“

„Auf diese Generation ist keine Hoffnung mehr zu setzen! Aber auf die Sozialisten!“ rief Friedjung. „Schau, die Nationalen haben bisher nicht erkannt, welche unerhörten Kräfte die Sozialisten besitzen. Aber die sind international. Noch. Das Nationale und das Soziale muss wieder zusammenkommen, ja? Das hat schon der alte Lueger begriffen. Die Arbeiter müssen das auch begreifen! Das ist unsere Aufgabe, es ihnen zu erklären, zu beweisen!“ Friedjung war stehengeblieben. Er peitschte die Luft mit einem Ast. „Treue! Glaube! Ehre! Opfermut! Anstand! Pflichtgefühl! Heimat! Familie! Verantwortungsbewusstsein! Vaterland! All diese Begriffe hat man nach dem Krieg in den Dreck gezogen! Darüber lachen sie heute nur noch, die feinen Sieger, diese Betrüger, und der Abschaum in unserem eigenen Volk! Wir, wir müssen dafür sorgen, dass diese Worte wieder Sinn bekommen, dass sie wieder Werte darstellen, für die es sich zu kämpfen lohnt, jawohl!“ Er bemerkte, dass sie ihn fasziniert anstarrte, in halber Bewunderung, in halber Furcht. „Was ist?“

„Nichts... nichts, Karl...“

Jäh warf er den Zweig fort und trat dicht an sie heran. Plötzlich war seine Stimme leise, unsicher, er suchte nach Worten, ein verlegener Junge: „Valerie... ich... bin... entschuldige, dass ich dich so überfalle, aber...“

„Was heisst überfalle?“

„... aber ich habe keinen Menschen, mit dem ich mich so gut verstehe wie mit dir... keinen Menschen... Ich... ich liebe dich, Valerie... glaubst du, dass du mich auch lieben kannst?“

„O Gott“, sagte Valerie.

„Wie?“

„Mein armer Karl.“ Valerie strich ihm über die Wange. „Ich habe dich auch gern, wirklich... sehr, sehr gern habe ich dich...“

„Gern. Ach so. Ich verstehe.“

„Nein, du verstehst nichts.“ Valerie senkte den Kopf. Ich habe einen Mann kennengelernt, Karl. Er

ist älter als ich. Schon eine ganze Weile kennen wir uns. Ich hätte es dir sagen sollen. Aber ich wusste nicht, dass du...“ Sie kam nicht weiter.

„Ein anderer Mann.“ Friedjung drückte mit ein Hand unter ihr Kinn, so dass sie den Kopf heben musste. „Was für ein anderer Mann?“

„Er ist sehr verliebt in mich, weisst du...“

„Und du bist in ihn verliebt“, sagte er traurig.

„Vielleicht. Er ist so gut zu mir, so menschlich. Es tut mir wirklich leid für dich. Dieser Mann will, wir wollen uns verloben...“

„Was?“

„Ja. Gleich nach der Matura. Ich muss ihn meinen Eltern vorstellen. Die kennen ihn noch gar nicht.“

„Das heisst, ihr wollt heiraten?“

Valerie nickte.

„Und wie heisst dieser Mann?“

„Paul Steinfeld.“

„Der Journalist?“

„Ja, Karl.“

Friedjung sagte leise: „Dieser Paul Steinfeld ist doch ein Jude!“

„Das ist er. Ich verstehe nicht, was...“

Aber er unterbrach sie, und jetzt schrie er wieder: „Bist du denn wahnsinnig geworden? Die Schwärze, die uns das alles eingebrockt haben, das alles zerstört haben, denen wir unser Elend verdanken — das sind doch die Juden! Und du willst eine Jude heiraten?“

Im nächsten Augenblick schlug ihm Valerie in der offenen Hand ins Gesicht, so fest sie konnte.

66

„Diesen Schlag hat Karl Friedjung niemals vergessen“, sagte der alte Daniel Steinfeld. „Nur war von der Stunde an die Beziehung der beiden zerbrochen, und Hass trat an die Stelle von Liebe.“

„Stiefel schüttelte den Kopf. „Falsch! Ich glaube, in einem anderen, tieferen Sinn kann man sagen, dass die Beziehung dieser beiden Menschen zueinander niemals abbrach, nein, niemals. Denn was ist Hass anderes als die zweite Hälfte der Liebe.“

„Das hat Valerie dir erzählt?“ fragte Irene. Es war 23 Uhr 15, eine schöne antike Uhr mit einem waschen Viereckgelenk, unter einem Glassturz, zeigte die Zeit.

„1948, als ich sie besuchte“, sagte der alte Mann. „Sonst hat sie bis dahin niemandem etwas darüber erzählt — ihrem Mann nicht und nicht Martin Landau. Auch ich hatte 1929 keine Ahnung, dass der Mann, der damals am Chemischen Institut Assistent wurde und dann bei mir arbeitete, dass dieser Doktor Friedjung die Frau meines Bruders kannte.“

„Er ist auch Direktor der Staatsschule für Chemiker geworden“, sagte Irene.

„Ja.“ Daniel fuhr sich mit seiner knochigen Hand über den kahlen Schädel. „Und zwar erst, als Hans schon ein Jahr an diesem Institut war. Das hat Valerie erzählt. Sie bekam den Schreck ihres Lebens. Sie hätte Heinz sonst doch niemals in die Staatsschule geschickt! Aber als sie ihn anmeldete, war der Chef da noch ein alter, toleranter Herr, dem sie Vertrauen empfand. Wegen seines Alters und seiner Toleranz wurde er ein Jahr später in Pension geschickt und durch Friedjung ersetzt.“

(Fortsetzung folgt)

